

D Mueterspraach

Autor(en): **O.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **61 (1956-1957)**

Heft 6

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-316621>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

D Mueterspraach

DMueterspraach ischt wie-n-es Lied:
Alls, wott häscht a Geischt und Gmüet,
ali Schmäärzen, ali Freud —
wänn s Häärz lachet, wänn s Häärz schreyt,
ghöörscht drus use luut und lys —
öisers Lääbe — dys und mys!

Rudolf Hägni

Im Herbst des vergangenen Jahres schied, wie eine plötzlich vom Blitz gefällte Eiche, der Zürcher Lehrer und Dichter

Rudolf Hägni,

eine markante, aufrechte Persönlichkeit, aus diesem Leben. Was Hägni kennzeichnete, war ein goldener Humor, ein warmes Herz und die Eigenschaft, für das, was er als recht und gerecht ansah, unerschrocken und zäh einzustehen. Die Liebe Rudolf Hägnis gehörte den Kindern. Ihr Recht auf Fröhlichkeit, auf eine volle innere Entfaltung lag ihm an Herzen. Mit wie vielen Kinderversen, Erzählungen, Szenen und Stücken zum Aufführen hat er sie doch beglückt! Eine große Anzahl dieser Verse sind in Schulbüchern sozusagen aller deutschschweizerischen Kantone zu finden. Viele von Hägnis Gedichten und Sprüchen sind vertont in Sammelbände und separate Linderbüchlein aufgenommen und somit Volksgut geworden. Rudolf Hägni betreute nach dem Tode Ernst Eschmanns auch die so sehr beliebten «Zürcher Silvesterbüchlein». Und wie hat sich dieser Mann, vorab in eigenem Schaffen für Kinder und Erwachsene, doch ebenso sehr in der Öffentlichkeit für die Erhaltung und Förderung der Mundart, des gefährdeten «Züridütsch», der Sprache unseres Herzens, eingesetzt! Ein Seebub vom Sonnenufer unseres Zürichsees, wußte Hägni um die Werte des Gemütes, die Verankerung in unserem Innersten, die der Mundart zugrunde liegen, und kämpfte als aufrechter Mann dafür. Wir gedenken Rudolf Hägnis in Dankbarkeit.

Fyraabig

«Fyraabig» — gits e schööners Woort,
wänt öppis under Tach praacht häscht?
Dänn töönts am Aabig wie-n-es Fäsch:
«Fyraabig — rueb iez uus!»

«Fyraabig!» seid de Tood emaal —
Wär weiß, na seb draa tänkscht!
Er frööget nüd lang: «Bischt peraat?»
Mach, daß d dä, wänn s letscht Stündli schlaad,
nüd luuter Schulde häscht.

Rudolf Hägni

Als Erlöser trat der Tod zu der uns ebenfalls durch ihre Kinderverse und «Gspröchli» wohlbekannten Zürcher Kollegin

Frieda Hager-Weber.

Ein Zürcher Oberländer Landkind, das vom Vater die Liebe zur Scholle, aber auch die Frohnatur und einen beglückenden Humor geerbt hatte, war Frieda Hager die geborene Lehrerin und eine unvergeßliche, liebe Kollegin dazu. Was für ein Geschenk ist doch solch ein Humor! Wie vieles hilft er überbrücken, und wie sonnen sich gerade die Kinder darin! Ihnen vor allem galt auch die Liebe und Fürsorge Frieda Hagers, die schon nach zweijähriger Ehe ihren Gatten verlor. Mit einer feinen Einfühlungsgabe ausgestattet, legte Frieda Hager diesen Kindern in humor- und gemütvollen Versen das in den Mund, was ihr Herz gerne ausgesprochen hätte.

E chlyses, fүүrrots Bööggli,
es briegget vor em Huus,
was fäält der, fүүrrots Bööggli,
was gseescht so truurig uus?

Es Bööggli ischt doch luschtig,
es gumpet und es rännt —
I briegge, pfnuhset s Bööggli,
wil mich gar niemert kännt.

In reiner Oberländlermundart unterhielt Frieda Hager die Zuhörer am Zürcher Radio mit Erzählungen aus ihrer ländlichen Heimat, mit der sie zeitlebens ein stilles Heimweh verband, und in der während Jahren von Rudolf Hägni präsidierten Gruppe «Schwyzerdütsch» war sie eine gern gesehene und gehörte Vortragende.

«Wänn d eister wottscht de Vorderscht sy, so laufscht am Änd am Glück verby!» hat Rudolf Hägni geschrieben. Solche Begehren kannte Frieda Hager nicht. Sie schrieb, wie der Vogel singt, der nicht schweigen kann, schrieb, um Freude zu bereiten, und war glücklich dabei — ein großes, fröhliches, glückliches Kind, durch Jahre betreut durch eine in selten selbstloser Hingabe waltende Hausangestellte, der unsere ganze Hochachtung gilt.

Ein Herzleiden setzte dem Leben von Frieda Hager ein Ende. Viele werden ihr für das, was sie an ihnen gewirkt, ein dankbares Andenken bewahren.

Tänk nüd, ales seyg vergäabe,
ales Rede nützi nüüd,
es ischt grad wie mit de Rääbe,
wäns emal kä Truube gid!
Wyter schaffe, nüd verzwyfle,
ales chund emal zum Blüe,
mängsmal früener, mängsmal spööter —
umesuscht ischt d Liebi nie!

Rudolf Hägni

Die Gedichte sind der Zeitschrift «Schwyzerlüt», 18. Jahrgang, Nr. 2, Verlag Fryburg, entnommen, die auch ein Verzeichnis von Hägnis Werken enthält.

O. M.

VEREINSNACHRICHTEN

Sitzung des Zentralvorstandes

vom 16. Februar 1957 im Augustinerhof, Zürich

(Protokollauszug)

Anwesend sind 8 Mitglieder und die Redaktorin.

Entschuldigt hat sich Frau Hurni, Bern.

1. Frl. Köttgen, Basel, berichtet aus den Verhandlungen der Stellenvermittlungskommission. Das Büro arbeitet gut. Die politische Lage hat bis jetzt unsern Vermittlungen keine Einbuße getan. Der Anschluß des Verbandes schweiz. Kinderheime wird geprüft.
2. In den Seminarien soll für die «Lehrerinnen-Zeitung» Propaganda gemacht werden, wenn möglich durch persönliche Rücksprache.
3. Die Kassierin gibt einen Überblick über die Jahresrechnung. Das Budget 1957 wird zur Vorlage an die Delegiertenversammlung genehmigt.
4. In der Abrechnung des Heims mit der Zentralkasse werden nach der Prüfung durch die Saffa verschiedene Vereinfachungen getroffen.
5. Die Berner Sektionen schlagen einen andern Subventionsmodus vor. Zürich und Fraubrunnen erhalten für veranstaltete Kurse ein Subvention.